



Erkundungen auf
den Nebenstraßen
der Romanik in der
Altmark und im
Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:

H.-P. Bodenstein
www.ndrom.de

ROMANIK-REGION

Frühe Kirchenglocken. (Folge 42)

Obwohl die romanischen Kirchen in der Altmark zahlreich sind, findet man in ihnen doch kaum noch Ausstattungsstücke aus ihrer Zeit. In ganz wenigen steht noch ein alter Taufstein. Ob es der eigene ist, kann häufig nicht mehr geklärt werden. Ähnlich ist es mit den Glocken. Nur etwa ein halbes Dutzend von den vor achthundert Jahren gegossenen hängen noch an Ort und Stelle. Im vorigen Jahrhundert konfiszierten die nationalsozialistischen Machthaber fast alle Glocken »zur Sicherung der Metallreserve für eine Kriegsführung auf lange Sicht«. Zu diesem Zwecke gelangten 1940 auch die mittlere und die kleine der drei Düsedauer Glocken in den Hamburger Hafen. Weitere Glockensammelplätze befanden sich in Hettstedt, Ilsenburg, Lünen und Oranienburg. Von den etwa 56.000 Glocken, die auf deutschem Reichsgebiet beschlagnahmt wurden, lagen 1945 bei Kriegsende nur noch ca. 13.000 auf den Sammelplätzen und unter diesen die beiden Glocken aus Düsedau. Mit den anderen hatte man vier Jahre lang die Hüttenwerke vor Ort gespeist. 1949 kehrten die beiden Glocken auf wundersame Weise nach Düsedau zurück, wo diese ein Jahr später ihren angestammten Platz in der Glockenstube des romanischen Feldsteinturmes wieder einnehmen konnten.

Die Zeit, zu der die große und die mittlere der Düsedauer Glocken (untererer Durchmesser 1,15 m bzw. 0,97 m) gegossen worden sind, kann nur an Hand ihrer Form- und Klangmerkmale geschätzt werden. Verschiedene Sachverständige äußern sich hierüber im einzelnen unterschiedlich. Als zeitliche Schnittmenge können aber wohl die Jahre zwischen 1275 und 1325 gelten. Im 13. Jahrhundert entstand jene Glockenform, die wir heute kennen. Davor hatten Kirchenglocken die Form eines Zuckerhuts oder eines Bienenkorbes. Folglich besaßen diese auch einen anderen Klang, als wir ihn von Glocken kennen.

Die mittelalterliche Glockengießkunst lag zunächst in den Händen der Mönche. Der 586 verstorbene Benediktinermönch Daggäus soll 300 Glocken gegossen haben. Neben den Turm- und Hauptglocken, deren jede Pfarrkirche zwei, jede Stiftskirche drei, jede Kathedrale sechs mindestens haben sollte, gab es noch eine Chorglocke, eine Beiglocke für Begräbnisse und in Klöstern die Morgenglocke, die Speiseglocke und weitere. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war das Glockengießen dann schon ein bürgerliches Handwerk. Wegen der schlechten Wege und schwachen Brücken – eine Glocke für den Dorfkirchturm wog zwischen einer halben und zwei Tonnen – wurde die Gießwerkstatt häufig unmittelbar am Turme aufgeschlagen. Auf diese Weise können auch die beiden »spätromanischen« Glocken in Düsedau entstanden sein. Der Verfasser geht davon aus, daß bei dieser Gelegenheit beide Glocken nacheinander gegossen worden sind und in diesem Sinne zusammengehören. Hierfür spricht vor allem das gemeinsame Fußmaß – der Karolingerfuß von 0,333 m – mit dem die Durchmesser für den unteren Rand, die sog. Schärfe, aufgemessen worden sind. Der größere mißt 42 uncia und der andere 35 uncia (1 uncia = $\frac{1}{12}$ Fuß). Diese Differenz von 7 uncia – und 7 ist die heilige Zahl schlechthin – bewirkt den Ganzton-Unterschied der beiden Schlagtöne gis gegenüber fis.

Die kleine Glocke ist, so verrät es die Aufschrift, im Jahre 1580 gegossen worden. Ihr äußerer Raddurchmesser beträgt 0,62 m, was zwei rheinischen Fuß entspricht. Ihr Schlagton liegt knapp unter der Oktave der großen Glocke. Es fehlt ein halber Ton. Folglich passen ihre Haupt- und Obertöne nicht zu den beiden anderen Glocken.

Die beiden zusammengehörigen Glocken tragen auch dieselbe Inschrift:

O REX+GLORIE+CHRISTE+VENI+CUM+PACE

O König der Herrlichkeit, Christe, komm mit Frieden.

Vor kurzem ist ein Jahr zu Ende gegangen. Ein sehr großer Teil von uns hat sich nach Frieden gesehnt. Schicksal und Ruf der beiden Glocken geben Hoffnung.

Mit der kleineren der beiden Glockenschwestern wird an jedem Sonnabend, ausgenommen Karsamstag, der Sonntag eingeläutet, während der Sommerzeit um 18:00 Uhr, sonst um 17:00 Uhr. Die Kirche steht danach eine Stunde offen, und ein Gesprächspartner ist immer zugegen. Versäumen Sie es nicht, die kleine Dorfkirche auch einmal aufmerksam zu umschreiten. Was stimmt an dieser romanischen Kirche nicht? Über die Projektseite www.ndrom.de können Sie mit dem Verfasser in Gedankenaustausch treten.



Abb.1: Düsedauer Dorfkirche. Süd-Ansicht. Turm und Westhälfte des Saales romanisch. (Foto: Verfasser)



Abb. 2: Die kleinere der spätromanischen Glocken in Düsedau.